

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 24 (1942)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen. (Ergänzt auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken). **Abonnements-Eingabungen auf Postch.-Konto VIII b 58 Winterthur**

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Winterthur
Inseraten-Nachnahme: Anstalt F. H. G., Stadelstrasse 64, Zürich 2, Telefon 7 29 75. Postch.-Konto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur U. G., Telefon 2 22 52. Postch.-Konto VIII b 56

Inserationspreis: Die einseitige Zeile mit 10 Wörtern kostet 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. **Reklamen:** Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. **Chiffregebühr:** 50 Rp. / keine Verbriefung. **Lichtdruck:** für Placierungsvorarbeiten der Inserate / Inseratenabschluss Montag Abend

Nachrichten

der Woche

Inland

Kriegswirtschaft: Mit Wirkung ab 16. Oktober werden das Brot und alle Backwaren, welche rationierte Lebensmittel enthalten (Bakstifte, Kuchen, Torten, Zwieback, Knädelbrot, Waffeln usw.) und ab 1. November die Milch und Milchwaren rationiert. Ab 1. Oktober ist mit sofortiger Wirkung eine Abgabe- und Verkaufssteuer für Gebäckwaren und Backwaren eingeführt worden. Die Brotration beträgt 225 Gramm pro Tag und Person; für Kinder bis 12½ Jahren 112½ bis zu 325 Gramm; Milchmehlkorn- und Schokoladearbeiter erhalten eine erhöhte Zuteilung. Nicht verarbeitete Backwaren wie Backstifte, Kuchen usw. dürfen bis zum 18. Oktober ohne Rezept bezogen werden. Zum Bezug von Brot und Backwaren berechnen sich Ende dieses Monats die blinde Coupons Nr. 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Am 1. November werden folgende Brot- und Milchrationen ausgeben.

Das einb. Volkswirtschaftsministerium hat mit Wirkung ab 15. Oktober anstehende Vorschriften über die Raumheizung erlassen. Für den Verkauf von getrocknetem Reis- und Schafstisch tritt ab 16. Oktober eine Quotenstellung auf 100 bzw. 120 Rationen pro 200 Gramm Reis in Kraft.

Am Laufe der nächsten Wochen wird in der ganzen Schweiz ausmünden des Flüchtlingshilfsnetzes gesammelt werden.

Ausland

U. S. A.: Präsident Roosevelt hat in einer Erklärung zu den 100. „Kriegsgeheimnissen“ gegen die Zivilbevölkerung der durch Deutschland besetzten Gebiete die Einkünfte aus internationalen Unternehmungen ausser Acht gelassen, damit derartige Verbrechen nach dem Krieg im Falle eines alliierten Sieges geahndet werden.

Die Regierung beabsichtigt, allen deutschen Emigranten in Frankreich, deren Eltern nach Deutschland deportiert worden sind, die Einreise nach den U. S. A. zu bewilligen.

Frankreich: Der Minister hat eine besondere Deklaration der Arbeiter für den Einsatz in Deutschland als notwendig erklärt. Da Deutschland sonst keine Anwerbeaktionen in Aussicht stellt, haben die U. S. A. durch Einführung der Arbeitspflicht für alle männlichen Personen vom 18- bis 30. Lebensjahr weisse Verboten vom 21. 5. 1942 für freizügigen Arbeit in Belgien und Deutschland herangezogen werden.

Norwegen: Das deutsche Stabsamt hat 25 Norweger von Trondheim und Umgebung wegen Sabotageakten und Widerstand hinterbracht. Die Verurteilung soll am 1. November in Trondheim stattfinden. Die Spannung der letzten Tage ist vor allem dem Widerstand der Bevölkerung gegen die Requisitionierung von 200.000 Röhren in ganz Norwegen zwecks Verankerung nach Deutschland und in die Ukraine zurückzuführen.

Dänemark: Nach schwebenden Meldungen soll Deutschland Forderungen aufgestellt haben zur Teilnahme Dänemarks am Krieg gegen die Alliierten und zu einer engen politischen Zusammenarbeit mit Deutschland, sowie zur Stellung von Arbeitskräften und Lebensmitteln. Diese Forderungen sollen auf feste Abschnitte basieren. Die Spannung zwischen den beiden Ländern hat in den letzten Tagen nachgelassen.

Wir lesen heute:

Wenn unsere Kinder erwachsen werden...
Textilrohstoffe

Beilage:
Rufst du mein Vaterland (Fgd-Tagung)

Der einsame Weg*

Roman von Elisabeth v. Steiger-Wach.

Motto: „Leben ist Einsamkeit!“
Rien Mensch kennt den Andern,
Jeder ist allein.

Germann Sella.

Oh! überkam es die Frau, obwohl sie noch jung war, wie ein Gefühl tiefer Müdigkeit. Es war nicht die Ermüdung nach der Tagesarbeit. Wann wäre ihr körperliche Erschöpfung je zuvor gewesen? Etwas anders überfiel sie, ohne daß sie es über die Ursache Rechenschaft zu geben vermochte. Niemand arbeitete es in ihrem Inneren, als lud sie etwas in ihrer Seele aus sich zu bringen, so wie einst das Leben aus ihrem Schoße aus sich herauskam.

* Heute beginnen wir den Abdruck des längsten Romans, in dem die berühmte Dichterin zugleich Naturerleben und psychologische tiefen erfassend, ein bauerliches Frauenleben darstellt.

vom Leid des Lebens hart angefaßt worden, daß sie diese Einsamkeit geliebt hatte.

Ja, sie war das Kind der Einsamkeit. Mit ihr wuchs sie heran, sie war es gewesen, und alles, was dort seinen Anfang genommen, war ihr Leben geworden, dessen Bilder nun an ihr vorüberzogen.

Eine freilich hatte sie gemeint, sie hätte ihr Schicksal selbst gemacht. Nun aber erkannte sie, daß sie nicht es getan, sondern es ihm geschehen war, hatte sich dieses Schicksal selbst entschieden. Sie war nur den ihr vorgezeichneten Weg gegangen, schon damals, da sie als kleines Mädchen den weiten Schilfbogen durch den verlassenen Wald in der Dämmerung der Wintermorgen, in der schweren Luft, einsam und allein, gemacht hatte. Und immer, so lange sie denken konnte, war diese Einsamkeit ihr geblieben. Er war mit allen Erinnerungen fest verbunden.

Unbestimmt erinnerte sie sich des Tages, an dem er und sein Schwesterchen Marie auf dem See aufgetaucht waren, armelich, aneinandergeklammert in zu kurzen Kleidern. Marie trug ein Bandel in der Hand... so hatten sie dagelassen, zwei Verlassene, die der Vater auf den See geschickt hatte. Das Bild wurde deutlicher, je das Licht fiel. Ein rot gefärbtes, hartes, eisernes Bild, das in der Luft wie ein kaltes Metall vor sich stand, als die die Erinnerung in das Haus geführt. Mit der unbewussten Grausamkeit, die Kindern eigen, hatte sie Marie geahndet, und die fremden Augen gemüht. Doch dann hatte die Mutter ihre kleine Hand an der Brust gehalten, die Marie in der Hand der Mutter schmeichelnd geliebt. „Schau, Marie!“, hatte sie gesprochen, „siehst du die drei Mädchen? Hast du sie zu-

helt. Die alliierte Luftwaffe unternimmt ständig intensive Bombardierungsangriffe auf Stellungen und Stützpunkte der Achsenmächte bis nach Bengasi. Auch über Malta kam es wiederholt zu Luftkämpfen. Von Madagaskar werden noch Kämpfe gemeldet. Eine große Zahl französischer Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten hat sich den Streitkräften der Alliierten angeschlossen.

W. z. i. f. f.: Der Vortragsabend der australischen Streitkräfte auf New-Guinea dauerte ständig an u. die Truppen näherten sich Kokoda, dem letzten Stützpunkt der Japaner. Bei den Salomonen haben die australischen Luft- und Seestreitkräfte einen Sieg über die japanische Flotte erzielt. Die Japaner vertrieben auf Guadalcanal einige meiste Truppen zu Land, doch haben die Amerikaner auch zu Land eine Gegenoffensive eingeleitet. Die alliierte Luftwaffe bombardiert ständig japanische Stützpunkte. Die Japaner haben zwei Salomonen aufgegeben, desgleichen die Molukken, die Philippinen und die Marianen.

W. z. i. f. f.: Die Angriffe der britischen Luftwaffe richteten sich gegen wesentliche Erhaltung, die Saaremaa, die Dnieper- und Dniestr-Region, gegen die Luftwaffe, die in der Luft über dem Schwarzen Meer operiert. Die Angriffe deutscher Flugzeuge auf England haben an Stärke und Häufigkeit zugenommen. Mit der Insel Sark im Mittelmeer und gegen ein norwegisches Bergwerk unternahmen britische Truppen Bombardierungen.

W. z. i. f. f.: Gegen die britische Handels- und Luftschiffahrt haben deutsche U-Boote vor der englischen Küste, im Atlantik und vor der südafrikanischen Küste Erfolge erzielt.

Presse und Frauenbewegung

Von Frieda Amig.

Eine schweizerische Vereinigung, die einen Präsidenten einwählend beabsichtigt, schreibt darüber in einem vertraulichen Bericht: „Die Presse ist immer noch das wichtigste Mittel in der Bearbeitung der öffentlichen Meinung.“ Zu der gleichen Überzeugung kamen in den letzten Jahren auch die Behörden. Sie suchen die Mitarbeit der Presse und bemühen sich, mit ihr ihre Beziehungen zu unterhalten. Der Bundesrat schuf eine Pressekommission, mit bedeutenden Zeitungsleuten aus der ganzen Schweiz, und beruht sie von Zeit zu Zeit ein, um sie über politische Gegebenheiten zu unterrichten, aber auch, um die Meinung der Presse selber zu vernehmen, die heute oft mehr verlässlicher ist, als die offizielle. Vor jeder Veranordnung in der Nationierung und jeder wichtigeren Angelegenheit auch in Rationen oder Städten, vor allem wenn es gilt, die breite Öffentlichkeit für etwas zu gewinnen, wird die zuständige Presse zusammengerufen und ins Bild gesetzt.

Anders ist es bei uns in der Schweiz, das Verhältnis zwischen Presse und Frauenbewegung. Bei uns ist es wie bei zwei Schwermern, die einander noch wenig kennen, ihr Verhältnis zu einander trägt die Merkmale von Kindern der gleichen Familie, die aber nicht zusammen aufgewachsen sind. Etwas Fremdes ist nicht abzuwischen, und doch könnten beide einander näher kommen.

Wenn ich nun auf das Was die einsame, möchte ich vorweg feststellen, daß die politische, die Tages-Presse, keine Konkurrenz der Frauenpresse ist. Beide haben in unsern zeitspendenreichen und nebeneinander Platz, beide erfüllen voneinander verschiedene Aufgaben. Sich der allgemeinen Presse mehr als bisher zu bedienen, wäre ein Erweitern der Wirksamkeit der Frauenbewegung. Denn manches haben wir allen zu

sagen. Und alle erreichen wir nur durch die allgemeine Presse. Keine Bewegung kann in ihren vier Wänden bleiben; sie muß hinausstreben, zu vielen dringen, sie für sich gewinnen, das ist eines der Merkmale einer Bewegung. Auch die Frauenbewegung ist ein Kampf um die Anerkennung berechtigter Forderungen.

Die Zeitung, die große wie die kleine, kommt in eines jeden Hand. Was in der Zeitung steht, bespricht man, es wird Teil dessen, das die Menschen eben „bewegt“. Viele schöpfen ihren Gesprächsstoff aus der Zeitung; sie hilft die öffentliche Meinung bilden.

Vor zwei Jahren, an der Versammlung des Bundes Schweizerischer Frauenvereine in Bern, stellte ich den Antrag, dem Vortragsabend der Schweizerischen Frauenvereine in Bern, die Zeitungsleute aus der ganzen Schweiz, aus Frankreich aus schweizerischen Gewerkschaften, nahm der Bund Schweizerischer Frauenvereine im „Schweizerischen Frauenblatt“ dazu Stellung, indem er die Möglichkeit aufrief und erneut an seine seit Jahren laufende Sammlung zugunsten der Flüchtlinge erinnerte. Er hätte dies ganz gut auch in den größten Schweizerblättern tun dürfen, das wäre jenen eine Stütze gewesen, die sich für die schonende Behandlung der Flüchtlinge einsetzen, auch in den Behörden.*

Rechnen, wenn die Frauen etwas zu sagen haben, sollten sie es laut und beherzt tun.

* Anmerkung d. Red. Wie wir vernahmen, war dies vom B. S. F. beabsichtigt, mußte aber wegen der Vorurteile über Gebildeten unterbleiben. Auch die Zeitungsleute, die Sammlung des B. S. F. zum Nutzen der Flüchtlinge zu unterstützen und die Anlage des Vorstands hätte die Stellungnahme auch in der allgemeinen Presse erscheinen können.

Jede Eingabe an einen Rat, eine Gesetzesentwurf, eine Kommission oder irgend eine beherrschende Stelle sollte in der Presse erscheinen, oder sonst wenigstens vermerkt werden, damit auch andere wissen, was die Frauen sind und was, sie verlangen etwas vor, legen sich für etwas ein, verlangen etwas. Die Presse ist für die Schweizerfrauen der einzige Weg, öffentlich gehört zu werden.

Uns fehlt das Schweizerische Frauensekretariat, das die Schweizerischen Frauen als Pressestelle übernehmen könnte. Der Frauenpräsident sollte bei allen wichtigen Gelegenheiten die Interessen der Frauen vertreten: bei Volksabstimmungen, wenn umwichtige Fraueninteressen auf dem Spiele stehen, Gesetzesberatungen, Jahrestagen bei der Arbeit, auch bei Angriffen auf die Frauenarbeit oder die Frau an sich. Eine solche, einheitliche Stellungnahme der Frauen fehlt in der Öffentlichkeit. Ich denke nicht an einen Artikel, wohl aber an einen Wächter- und Berichterstattung der Frauen, nach Bedarf, von Fall zu Fall zur Stelle. Sachlich nüchtern, aber nicht farblos müßte da geschrieben werden. Behandeln müßte diese für verantwortliche Stelle schweizerische und nationale oder örtliche Angelegenheiten, wenn die zwei letzteren alle Frauen angeht.

Die Zeitung kommt aber nicht nur zum Mann, sondern auch zu jugendlichen Frauen und Mädchen, Mütterchen und Nichten, die Schweizer Frauen - Presseleserinnen würden der einen Frau den Rücken stärken, eine andere aufklären und in manchen den Sinn für das Gemeinwesen wecken und pflegen, die heute weder durch die Frauenpresse, noch durch die Frauenorganisationen erreicht wird.

Das wäre die eine Seite einer engeren Zusammenarbeit mit der Presse. Eine zweite Seite ist die Frau als Leserin betrachten. Die Frau ist auch in der Zeitung; es sind meistens die Frauen, die das Abonnement einer Zeitung einlösen oder zurückführen. Verlag und Redaktion haben also ein Interesse daran, mit ihren Lesern gut zu stehen, ja sie wünschen mit ihnen eine gewisse Zueignung, von ihnen gelegentlich zu hören, ihre Meinung in irgend einer der Frauen angeben oder auch in anderen Sachen zu vernehmen. Zeitungen, die mit ihren Lesern ein persönliches Verhältnis unterhalten, werden von denen benützt, denen das zu plagen nicht gelingt. Jede Leserin darf also von sich aus Angriffe auf die Frau widerlegen, der Redaktion einen Artikel einreichen, eine Diskussion oder Umfrage vorbringen, ja, sie erweist der Zeitung einen Dienst, wenn sie sie rechtzeitig auf den 60. oder 70. Geburtstag einer bedeutenden Frau oder einer Frauenzeitschrift, die sonst verborgen blieben würde, eine bedeutende Aktion der Frauen auf aufmerksam macht. Wer aber nur kritisiert, sich nur zum Wort meldet, wenn er sie verärgert ist, der sollte die Redaktionen nicht beschuldigen dürfen. Die Anteilnahme an der Zeitung muß auf sich selbst beziehen. Auch mit der Zeit bestimmt jedes Blatt Ohr und Spalten den Anliegen ihrer Leserinnen, Überlegenden, maßvollen Leserinnen.

Hier werfen wir die Frage der Opportunismus

Eine Weltanschauung kann man nicht unter einem Birnbaum auflesen.

Alfred Hugenberg.

haben. Der Rudi und's Marieli haben keinen Vater und keine Mutter mehr. Weil du es so viel lieber hast, nicht du recht lieb gegen sie sein. Und Rudi, du bist schon ein großer Bub, verzeih mir, du bist schon immer gut zu dem Rudi, nicht?

Das Bild verlor sich, sie sah im hellen Sonnenlicht die Mutter unter der Hausfrau stehen, bleich und elend das kleine Gesicht... das letzte mal auf den Rücken... Dann kam eine dumpfe, tiefe Zeit, in einer unbekannten Dämmerung untergehend. Ein Zug tauchte auf. Hinter ihm schritt im langen Zug der Verdrängten an der Hand der alten Rudi ein kleines Mädchen in einem viel zu langen, schwarzen Kleide... das war sie geworden.

Dann war die Einsamkeit gekommen. Kein Erwählter hatte Zeit für sie gehabt. Der Vater war viel fort gewesen. Rudi hatte alle Hände voll zu tun gehabt, um die Hausfrau zu erziehen. Aber da war ja Rudi. Schon beim Heimweg vom Friedhof hatte er sie in der Hand genommen. Mit seinem Näschen hatte er ihr die Tränen abgewischt, die ihr mehr aus Mitleid mit sich selbst, als aus Schmerz um den Verlust der Mutter, den sie nicht ermitteln konnte, über das Gesicht liefen. Es war ihr, als hätte die große, dunkle Hand sie in die arme Einsamkeit nicht mehr losgelassen. Rudi und sie ritten sich zusammen, er war noch als bisher... Ihre Gedanken wanderten weiter... Etwas war Rudi da gewesen, wenn sie einen Besucher brauchte vor großen Stunden oder großen Stunden, wenn sie in der Hand genommen wurde, durch regnerischen Regen, der sie über sich verlor, über Rudi und Rudi... immer war Rudi der Helfer. Die kleine Marie lief so neben-

her, meistens leidend oder stumm, weil die beiden Andern ihrer nicht adäquat, sie nur gerade so gewöhnen ließen. Sie durften sie annehmen. Ja, sie durfte im Winter auch mit aufgehen, wenn Rudi auf dem schwarzen Schilf, Rudi hinter sich, in der leeren Fahrt die Dinge hinunterführte. In enger Umarmung kamen sie dann zu Tal durch die Winterlandschaft. Der Schnee hob vor Rudi's schwer beladenen Schuhen hoch auf. Oft ließ Marieli bei der wilden Fahrt hinten ab in den Schilf. Sie flohen wie kleine, Sammelnde, sie waren auf dem Rücken Marieli wieder auf, dann war es verwirrt, verwirrt, wütend und doch froh, wieder bei ihnen zu sein.

Wieder wechselte das Bild... Der Vater bringt Rudi auf den See, sie soll an der Hand der Mutter regieren. Hier führt die Frau, das ist eine tiefe Einsamkeit in ihr Leben gefahren. Sie ist ja kein Kind mehr, sie häutet sich als früh erwachsene Tochter gegen den Willen des Vaters, mit aller Güte auch gegen die neue Frau... Auch hier ist Rudi der Verleiher... Aber auch die Verleiherin, die sie liebt. Sie führt mit der Zeit bestimmt jedes Blatt Ohr und Spalten den Anliegen ihrer Leserinnen, Überlegenden, maßvollen Leserinnen.

Doch heute nach all den Jahren weiß sie: Kein Mensch vermag dies zu tun. Weil sie den Weg nicht zurückgehen kann, weil sie vorwärts gehen muß... darum ist sie oft so müde... sie muß weitergehen, den Weg, der in Dunkel geföhrt, der sie nicht wie den Weg jedes Menschen, und auf dem sie allein ist. Die Luft flimmerte. Von der Hand der Rudi

Rufst du mein Vaterland!

FHD-Tagung in Zürich am 11. Oktober 1942

Ansprache von Oberst Waterlaus



Abmarsch des F.H.D. nach dem Feldgottesdienst auf dem Lindenhof. (Quelle: der NZZ, VI Nr. 1459)

FHD-Tagung des Kantons Zürich

Die Stadt Zürich erlebte am 11. Oktober ein Schauspiel, das in seiner Art erstmalig war, und ein Beweis dafür ist, welche tiefgreifenden Wandlungen dieser juchende Weltkrieg ins Leben der Väter und des Einzelnen bewirkt.

Über 1000 FHD in ihren feierlichen Uniformen zogen am Vormittag in strammer Marschkolonne vom Bahnhof zum Lindenhof, wo Feldprediger Hauptmann Max Frid mit einem Feldgottesdienst die große und bedeutsame Tonaufnahme der Zürcher FHD einleitete. Er stellte seine Predigt unter das Bibelwort aus Luc. 1. 38: „Siehe ich bin des Herrn Magd“, und legte den FHD aus, daß ihre Pflicht diejenige des Dienens und Helfens sei, aus ihrem mütterlichen Frauentum heraus, das jeder Frau höchste Mission sei. Es war ein feierlicher Anblick, wie die vielen uniformierten Frauen und Mädchen in militärischer Haltung und mit erster Bestimmtheit unter den herrlichen Bäumen des Lindenhofes den eindringlichen Worten des Geistlichen lauschten. Keine von ihnen wird den Platz verlassen haben, ohne „in ihrem Herzen zu bewegen, alles was sie gehört hatte“.

Im Kongresshaus erwartete die große Schar ein einfaches Mittagessen, und ein blumengeschmückter Ehrenstich die hohen Gäste. Ein Sturm der Begeisterung brach los, als der geheime Wunsch jeder FHD in Erfüllung ging, und der General mit seiner Gemahlin im Kreis der Ehrengäste den Saal betrat. Sein Erscheinen gab der ganzen Tagung eine ganz besondere Bedeutung, eine Aufmunterung, und eine Stärkung, daß die Arbeit des FHD an höchster Stelle geschätzt, anerkannt und gewürdigt wird.

Die Nachmittagsstimmung wurde eröffnet durch ein stilles Patrouillenstück, worauf Frau Cammerling-Schindler als Kantonal-Präsidentin die weit über Tausende an FHD und andere Teilnehmer anfallende Versammlung begrüßte. Ihr Gruß galt in erster Linie dem General und der Frau Generalin, dem Chef der Sektion FHD, Oberst Waterlaus, dem Generaladjutanten der Armee, Oberstleutnant Dörfli, dem Hofkuchenchef, Oberst Remund, dem kantonalen Militärsekretär, dem Kantonalen Militärsekretär.

(Fortsetzung Seite 2 der Beilage)

Wenn wir in unserer Schweizer Geschichte Rückschau halten, so erkennen wir, daß zu allen Zeiten und Vorzeiten die Schweizerfrauen sich in irgend einer Art in den Dienst des Landes gestellt und dadurch unteilbar, Ehre und Unabhängigkeit unserer Heimat zu bewahren. So war es eigentlich ganz natürlich, daß auch im Jahre 1939 unsere Schweizer Frauen sich laut meldeten und auf ihre Art mithelfen wollten an der Kriegsbereitschaft unserer Armee. Der ihnen bekannte Wehrdienst Generalis vom 12. Februar 1940 schaffte für viele Mitarbeit die gesetzliche Grundlage. Frauen sollten nicht in unserer Armee kämpfen, Frauen sollten helfen! Ganz neue Ueberlegungen führten dazu, in allen Fällen, in denen Soldaten nicht ihrer Ausbildung gemäß, d. h. ohne Gebrauch der Waffen Dienst leisten mußten, diese durch weibliche Pflichten zu ersetzen. Wenn wir bedenken, daß es einige Monate intensiver Ausbildung bedurfte, um den Soldaten in der Handhabung seiner Waffen fähig zu machen, so erscheint es gewiß verständlich und in höchstem Grade annehmlich, daß dieser Soldat nach langer Ausbildungszeit in einem Büro, in einer Telefonzentrale, in der Küche, in einem Spital oder an vielen anderen Orten hinter der Front verwendet werden muß und so als wertvoller Kämpfer für die Front verloren geht. Hier nun liegt das Arbeitsfeld unserer FHD! Möglicherweise dieser „Soldaten hinter der Front“ zu ersetzen, das ist Ziel und Zweck der Frauen-Armee unseres Landes.

Wie stellt sich uns diese Frauen-Armee, unser FHD dar?

In kurzen Ausbildungskursen ist versucht worden, die als Soldaten gemusterten Frauen den Bedürfnissen der Armee dienbar zu machen. Als Ziel dieser Kurse wurde festgelegt:

1. Bei Wahrung der typischen Eigenart der Frau soll die FHD so straffer innerer und äußerer Disziplin, so sicherem fachtechnischen Können und so größter Zuverlässigkeit erzogen werden. Mit einem Wort: Zu einem Glied der Armee!

2. Erziehung zu unbedingter positiver Einstellung zur Wehrbereitschaft und zum Durchhalten des Volkes in schwerer Zeit.

Als Resultat dieser Kurse darf heute festgelegt werden:

Heinr. H. M. D. (sei es als Späherin auf dem Beobachtungsposten oder als Telefonistin in den L. M. B.), in den vielen Büros der höheren Stäbe, in den Telefonzentralen, in den Stützpunkten, in den Feldpostbüros, in den Küchen, im Küchengebiet — überall wo unsere FHD Verwendung finden, erkennen sie die männlichen Soldaten vollwertig, ja man hört zu unserer großen Freude immer wieder, daß für viele Arbeiten FHD sogar Besseres zu leisten imstande sind, als männliche Soldaten. Es ist daher verständlich, daß von allen Dienststellen unserer Armee immer wieder neue FHD von der Sektion angefordert werden. Die Sektion FHD hat sich deshalb im Frühjahr dieses Jahres veranlaßt, in einem neuen Auftrag an die Schweizer Frauen zu gelangen, mit der Aufforderung, sich dem FHD und damit unserer Armee und unserem Vaterlande zur Verfügung zu stellen.

Leider ergaben die diesjährigen Muttermänner bei weitem nicht das erwartete Resultat. Die Sektion FHD ist darum heute leider nicht in der Lage, den vielen Anforderungen um Abkommandierung von FHD zu entsprechen. Alle hier versammelten FHD muß ich den dringenden Appell richten, mitzuhelfen, daß sich wieder Frauen und Töchter zum FHD melden.

In den schweren und ernsten Matigen des

Jahres 1940 haben sich Tausende von Frauen und Töchtern begeistert zur Armee gemeldet. Leider wurden damals Elemente in die Armee aufgenommen, die später durch ihre schlechte Haltung dem Ansehen des FHD schwer geschadet haben. Diese Frauen sind seither wieder ausgewertet worden: sie gehören heute nicht mehr zur Armee. Selber aber schalt sich noch immer der schlechte Ruf jener Elemente und verbündet die gerechte Anerkennung für stille und treue Erfüllung von vielen hundert anderen FHD. Was alle diese vielen tüchtigen weiblichen Soldaten leisten, das weiß man in der Öffentlichkeit viel zu wenig! Tragen Sie es ins Volk hinaus und helfen Sie durch Ihre Haltung und durch Ihre Arbeit mit, daß der FHD bei Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten, wie bei der Zivilbevölkerung die Achtung und das Ansehen erhält, das er verdient und das er heute unbedingt braucht.

Mit der Einreihung der Frau in die Armee übernimmt sie aber auch die Verpflichtung, jederzeit bereit zu sein, in den Dienst einzutreten zu können. Unsere Einführungskurse sind so kurz, daß es dringend notwendig ist, sich auch außerhalb der Kurse zu betätigen. Dazu bietet sich beste Gelegenheit in den Kant. FHD-Verbänden, die FHD aller Gattungen — auch derjenigen, die nicht durch die Sektion FHD ausgebildet werden, das sind die FHD der Flak und der Sanität — zu gemeinsamen Übungen zusammenzurufen. Es ist mir Pflicht, den Ausbildungsbeauftragten und den FHD-Gruppenleiterinnen, die diese Übungen mit großer Umsicht vorbereiten und durchführen, besten Dank auszusprechen.

Das dringliche Problem stellt sich uns heute mit der Frage nach dem Zuwachs neuer FHD. Jedes Jahr müssen über 1000 FHD wegen Vertretung und Erfüllung ihrer Mutterpflichten aus dem FHD entlassen werden. Diese sollten in erster Linie durch neugemusterte FHD ersetzt werden können.

Sie wissen, daß die höheren Stäbe permanent im Dienste stehen; also benötigt man dort während des ganzen Jahres eine größere Zahl FHD.

Um zu vermeiden, daß eine einzelne FHD zu lange ohne Beurlaubung Dienst leisten muß, sind Umlösungen dringend notwendig. Leider steht uns die nötige Anzahl FHD nicht in dem Maße zur Verfügung, wie dies wünschenswert wäre und so kommt es leider immer noch sehr oft vor, daß FHD während vielen Monaten ohne längeren Urlaub auf ihrem Posten ausbarren müssen.

Man muß sich deshalb heute alles Ernsten fragen, ob es richtig war, dem FHD von vorneherein das Prinzip der Freiwilligkeit anzuschließen. Ich darf in diesem Zusammenhang viel leicht an den Art. 203 der Militärorganisation von 1907 erinnern. Dort heißt es:

„Im Krieg ist auch der nicht dienstpflichtige Schweizer verpflichtet, seine Person zur Verfügung des Landes zu stellen und soweit es in seinen Kräften steht, zur Verteidigung des Landes beizutragen.“

Dieser Artikel 203 könnte wohl auch für die Frauen Gültigkeit erhalten und so würde der Fall eintreten, daß die Freiwilligkeit überhaupt nicht mehr bestünde. Wäre dies für die Frauen und Töchter so schlimm? Dieses Problem ist natürlich bei uns nicht so leicht zu lösen. Im nachgelassenen wäre wohl, wie das andere Stützpunkt bereits feststellt, die Einführung eines obligatorischen Arbeitsjahres für alle Mädchen. Je nach Eignung und Bildung würde dieses Jahr im Land- oder Hausdienst oder im FHD ver-

bracht, wobei für die FHD die Dienstleistung auf mehrere Jahre verteilt werden könnte. Das gäbe für den FHD die beste Möglichkeit der Auswahl nach beruflichen Fähigkeiten und menschlichen Qualitäten und dadurch wäre dem FHD der heute so dringende Zuwachs an tüchtigen Elementen gesichert!

Wie häufig wird der Soldat als Held mit der Frau als Mutter verglichen! Es ist das Bortrecht der Mutterpflicht und des Heldentums, dort Erfüllung zu finden, wo es nur Zeit und Mühe gibt. Wie die Mutter in ihrer Opferbereitschaft nicht in erster Linie für sich selber da ist, so dient der Soldat der Zukunft seines Volkes. In der täglichen anspruchslosen Pflichterfüllung, um die keine Öffentlichkeit etwas weiß, liegt unendlich Großes. — So sind die Tugenden des Muttertums auch die Grundlagen für die wesentlichen Soldatentugenden. FHD, halt eure Soldatenpflicht auf als mütterliche Aufgabe gegenüber der großen Gemeinschaft unseres Volkes!

Der FHD muß sich organisch ins Frauenwesen einfügen und muß ein Teil des großen Volkserziehungswerkes werden, als das man die Armee seit langem anspricht. So kann der FHD der großen Schule des Frauen- und Muttertums werden, die unser Volk vielfach fehlt.

In den Reihen des FHD lernt das heranreifende Mädchen begreifen, daß es für wichtigere Pflichten da ist, als für die Nichtigkeit, die es heute vielfach beschäftigt und ausfüllen. Es wird, wenn es dies nicht unter glücklichen Umständen von zu Hause mitbringt, hier erfahren, was Ordnung und Sauberkeit nach innen und außen ist. Die Eingliederung in eine Gemeinschaft bedeutet für jeden Menschen einen großen Gewinn.

Die FHD muß das männliche Geschlecht zur Achtung zwingen vor fähiger, tüchtiger und ernster Frauenarbeit, die sich selbst und ein Volk lieben, wenn die Leistung der FHD auch die kleinste Pflicht so ist, als wäre es die letzte Gelegenheit, sich zu bewähren. Sonderanträge, Einzelanfragen, Einzelanfragen, Einzelanfragen haben im FHD keinen Platz. Schlichte Natürlichkeit zielt jede FHD am schärfsten.

FHD! Etwas bietet Ihnen der Dienst für unser Land, um das wir Männer in der Armee so oft beneidet werden: Kameradschaft!

Doch diese Kameradschaft zeigt Tugenden voraus. Kameradschaft kann nur bestehen durch Disziplin und Wahrhaftigkeit. Wer Kamerad sein will, muß selbst Werte besitzen, denn Kameradschaft heißt schenken, das vermag aber nur, wer etwas besitzt an Werten der Seele und des Geistes.

Kameradschaft setzt Gemeinsames voraus. Dieses Gemeinsame muß sein: die Ideen des Glaubens, die Ideen der menschlichen Güte und der Gedanke des gemeinsamen Vaterlandes. Abenden Sie, daß sich Kameradschaft in den schweren Stunden des Lebens zu bewähren hat.

Wenn Ihnen der FHD diesen Sinn der Kameradschaft vermitteln kann, dann wird Ihnen auch immer bewußt bleiben, daß Soldatentum und Frauenwürde für FHD untrennbar verbunden bleiben müssen.

Wenn Sie diesen Grundsatz immer hoch halten, dann wird der FHD zu dem wertvollsten und nicht mehr wegzudenkenden Bestandteil der Armee werden, der im Kriegsfalle berufen sein wird, an der Verteidigung unserer lieben Heimat tatkräftig und bestimmend mitzuwirken.

Möge es uns gelingen, dieses Ziel in gemeinsamer, opferfreudiger Arbeit zu erreichen!

Der einsame Weg

(Fortsetzung.)

Mit großen Schritten war Rudi Rudi voran — da kam ihm Marie entgegen. Ihr kindliches lachendes Gesicht leuchtete gerade einen solchen dramatischen und großen Ausdruck. Das lag zum Teil vielleicht an der Straße nach hinten geklammerten Haaren und den weit aufgestellten Augen, deren vorzulebendes Bild vom Gedenken ausstrahlte.

„Rudi...“ „Frau...“ „gurgelte sie.“ „Was ist mit Rudi?“ „Rudi ist bei uns.“ „Sag doch, was ist?“ „Rudi war allemals vom Laufen.“

„Zum Richtigsein.“ Der Weg ist da... kommt abwärts... „kommt helfen.“ Die letzte Rudi'sche Hand und gerte ihn vorwärts. „Schon kam der alte Knack aus der Haustür, eine Matrasse aus dem Haus zerrend. Rudi hatte bereits den ersten Schreien überhört.“

„Eine Weile, eine kurze, aus dem Tenn“ „behielt sie, Rudi rante, Rudi hatte ein Ende der Matrasse.“ „Richtig!“ „rief der alte Weg der zitternd befehlenden Marie zu und lief mit Rudi davon. Hinter ihnen lag vollkommene Ruhe. Er trug die Güter auf den Schritten. Als sie den Gang hinauskam, kam ihnen schon das ährende Bild von der Frau entgegen.“ „Da lag sie, die große und durch die Schwermut gleichmäßig gewordene Marie, langsam ausgestreckt auf dem Boden, vor Schmerzen wimmernd. Das Gesicht, sonst rot, blass und vom Schmerz überzogen, war blass und veränderte. Rudi rante, Rudi hatte ein Ende der Matrasse.“ „Eine Weile, eine kurze, aus dem Tenn“ „behielt sie, Rudi rante, Rudi hatte ein Ende der Matrasse.“ „Richtig!“ „rief der alte Weg der zitternd befehlenden Marie zu und lief mit Rudi davon. Hinter ihnen lag vollkommene Ruhe. Er trug die Güter auf den Schritten. Als sie den Gang hinauskam, kam ihnen schon das ährende Bild von der Frau entgegen.“ „Da lag sie, die große und durch die Schwermut gleichmäßig gewordene Marie, langsam ausgestreckt auf dem Boden, vor Schmerzen wimmernd. Das Gesicht, sonst rot, blass und vom Schmerz überzogen, war blass und veränderte. Rudi rante, Rudi hatte ein Ende der Matrasse.“

fortgeworfen, es gehörte sie nicht mehr zu dem Körper.“

Rudi murkte ihren hüßlich aufbrechenden Widerwillen hinunter. Hier war zu helfen, hier gab es etwas zu tun. Und sie half und sie tat.

„Wir müssen sie auf die Matrasse heben, vorsichtig.“ „Rudi, ich hab die Arme unter den Rücken.“ „Du nimmst sie auf die Hüften, ich teile die Beine, Marie, halte ihr den Kopf.“ „Angang — so —“ „Sprung, richte das Bett.“ „Ich habe die Marie heim und nehmte die Stirn Rudi's mit Rücksicht.“

Eine ertelnde Hochkommissioner nach dem Hof bei in das Wartezimmer des Spitals. Alles glänzte noch weißer als sonst, die Türen, die Schächte, ein weißer Boden.

Der Schattenschnitt sah auf einem Stuhl ganz in der Ecke des Raumes, — eine große, schwarze, bunte Gestalt. Der breite Schmelz mit dem leicht angegrauten Haar hina nach vorn. Die Ellbogen hielt er auf die Knie geklammert, als wären die verstaubten Schürzen ein Netz geflochten wie, ferne Enden nicht nie niemals tragen hätte. Daß das, was er jetzt auf sich hatte, das konnte ihn kein Knack abnehmen.

Ram denn der Doktor noch immer nicht? Der Schattenschnitt hatte immer gewartet, erwarteten und das Leben so zu denken, daß es am Schluß nach seinem Willen ging — sein letzter Griff war nach Rudi gewesen — und jetzt — jetzt — glitt ihm alles aus den Fingern! Nicht mehr konnten sie halten. Ohne sich helfen bewußt zu werden, mit einer dünnen Hilflosigkeit betragte er seine Hand. „Dann, wie ich zum Bewußtsein der Gegenwart zurückkehrend, so er die große Silberne hervor.“ „Umständlich öffnete er das Bebeutli, in dem sie

geheftet ruhte. Mit dem harten Daumen hob er die obere Klappe. Wie ungeschickt und stützte die geduldige Verehrung heute war — wie mühsam — ebenso mühsam wie jedes Denken h'ue — es tat ihm geradezu weh im Sinn... Da war es ja leicht, eine kleine, eine Wunde zu pflegen und in Ordnung zu bringen, als die Gedanken jetzt.

Wenn der Doktor nur endlich kommen würde... dann würde er auch wissen, warum sie ihn nicht auf sich lassen durfte, daß er ihn nicht... Zu seinem Kopf war es wie ein Summen, immer der gleiche Ton und immer der gleiche Gedanke. Oder war es diese verfluchte Surrellie da oben an der Zimmerdecke? Sie sollte still sein — sie konnte doch gegen etwas ansetzen — er aber — er lag da und wartete und hatte doch noch nie in seinem Leben gewartet — und die Hände waren ihm wie zusammengeklammert. Zugedrückt — auf einmal, zusammengeklammert lag er vor sich ein Bild — eine Gestalt, den roten Matras. — Vor 25 Jahren war der Knack gewesen auf dem Dachstuhl. Heute hatte er angelegt der Hand, weil der Meister ihn geknickt hatte. Er hatte mit Jaap auf ihn gemacht und dann hatten sie ihn gefunden — in der Schmir auf der Flak — und er selber hatte ihm die Hände auf dem Rücken zusammengeklammert. Was er jetzt alles denken mußte — warum hatte er nicht an die Frau die tragen würde in einem Zimmer lag in dem großen stillen Raum — aber auch dieser Verlust, in die Gegenwart zurückzufinden, zerrann. Denn plötzlich lag es so deutlich in ihm wieder, daß er zusammengeklammert und sich umlab, ob es nicht Wirklichkeit sei. Rudi's Stille — aber es war schon drei Jahre her, daß sie vor ihm geknien mit einem verblüfften Gesicht und gesagt hatte: „Vater, nehme ich nicht, das Rudi, es wird Unfruchtbar in Haus

bringen. Alle Leute wissen, es hat ein böses Maul, es ist wie Rudi's, es will nur den Hof betreten.“ „Er kam noch mehr in sich zusammen. Eine daß er es wollte, hatte er die Hand an das Ohr gelegt — wie um diese Stimme, die lautlos und doch hart sprach, einzufangen. Was hatte er eigentlich geantwortet? Er bekam es nicht mehr zusammen. Völe und hart war es gewesen, sie sollte sich nicht in seine Gedanken mischen, er wäre als genug zu wissen, was er tat. Rudi mit ihren 15 Jahren hätte so schreien. Doch unter all seinen zornigen Reden war eine Art Art gewesen — er hatte es der Tochter nicht sagen können, was ihn zu Rudi trieb, daß er eine Frau brauchte, eine wie Rudi war, freudig von Gesundheit, ein Weib wie Rudi es war, herb, voll von dem höchsten Verlangen — nicht wie die Verlorenen, immer frucht und elend — daß man sich nicht mehr getraute, sie anzurühren, zu der man immer Sorge tragen mußte... So war es gekommen zwischen ihm und dem Rudi. Aber Rudi war es nicht mehr als zwischen ihm und der Tochter. Damals hatte Rudi ihm mit verflümmeltem Born ins Gesicht geschlagen: „Der Rudi ist ein von uns, als daß ich der Mutter“ „sag, für mich bleibt sie die Rudi“ aus der Rudi'sch.“

Dabei hat es geblieben und jetzt — Rudi war nicht geknien, aber nicht Rudi... Der Schweiß brach ihm aus, er fand sich verflümmelt auf, wie heiß es war, man konnte kaum atmen, er machte einen ziellosen Schritt auf das Fenster zu, aber auf dort kam er erneute Blut... da ging die Tür auf. In der hellen Lichtschein fand der Rest im weißen Mantel.

„Hier hab ich erwartet, Rudi'sch, kommt jetzt!“ — er machte eine Bewegung, wie um den Körpernden vorwärts zu schieben. (Fortsetzung folgt.)

kleine Frau. Sie werden schon merken, daß man vor Leuten auf der Hut sein muß, die, wie der Brunkswiler, den Sonia so dick aufstreichen. Und übrigens werde ich den Ganner nächstens vornehm und ihm gehörig den Bels ausklopfen. Und nun wollen wir uns die wohlfeilen Birnen schmecken lassen.“



Der neue **ELNA** Koffer

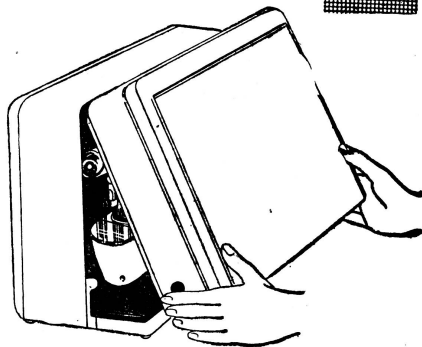
Die tragbare, elektrische Nähmaschine ELNA wird jetzt mit einem neuen Koffer auf den Markt gebracht. Er verbindet die erfinderischen Vorteile der bisherigen Bauart mit einer noch eleganteren und praktischeren Ausführung.

Er ist ein neuer Beweis für das ständige Streben der Präzisionswerkstätten der TAVARO S. A., Genf, nach Vervollkommen ihrer Erzeugnisse.

Besuchen Sie die Verkaufsalons der **TAVARO-Vertretung A. G., Genf:**

Basel	Gerbergasse 20	Telephon 3 79 60
Bern	Casinoplatz 2	Telephon 3 03 33
Biel	Ernst Schüler-Straße 2	Telephon 38 14
Genf	Rue du Mont-Blanc 11	Telephon 2 70 40
Lausanne	Place St. François 12 bis	Telephon 3 65 61
Lugano	Via Nassa 5	Telephon 2 31 15
Luzern	Pilatusstraße 11	Telephon 2 87 88
Sierra	Avenue du Marché	Telephon 5 10 69
St. Gallen	Bahnhofstraße 11	Telephon 3 16 21
Zürich	Börsenstraße 18	Telephon 5 87 55

oder verlangen Sie bei einer dieser Verkaufsstellen eine unverbindliche Vorführung in Ihrer Wohnung.



ELNA



Wo kauft die Frau in Zürich?

Alle Küchengeräte nur von
SCHWABENLAND & CIE AG.
 Näscherstr. 44 Zürich 1

STOFF
 WOLLE und SEIDE / MODEBESSINS
RENNWEGTOR-ZÜRICH
 RENNWEG 59 - II. STOCK - LIFT

Vertrauenhaus

für
 gepflegte und solide

Wäsche
Aussteuern

noch denkbar
 gut und preiswert
 bei

MÜLLER & Sommerau
 THEATERSTR. 8 b. BELLEVUE ZÜRICH

Der helfmiste
Teeraum
 Marktgasse 18

Gipfelstube

W. BERTSCH, SOHN
 ZÜRICH

J. Leutert

Metzgerei Charcuterie

Zürich 1

Schützengasse 7

Telephon 3 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7

Spezialitäten in Fleisch-
 und Wurstkonserven

*Berücksichtigen Sie
 bei den Einkäufen
 die Inserenten
 dieses Blattes*